

„Jeder soll gleiche Chancen haben“

SPD-Bundestagskandidatin Alicia Bokler stellte sich im UA-Interview vor / 27-jährige will neuen Politikstil/ Sorgen der Menschen anhören

HUNDSTADT (anr). Sie ist mit 27 Jahren die jüngste Kandidatin, die je im heimischen Wahlkreis antritt. Die Biotechnologin Alicia Bokler aus Villmar kandidiert zur Bundestagswahl am 26. September für die SPD im Wahlkreis 181. Sie tritt damit gegen den Bundestagsabgeordneten Markus Koob von der CDU an. Am Samstag eröffnete die 2013 in die SPD eingetretene Gemeindevertreterin von Villmar und Kreistagsabgeordnete ihren Wahlkampf mit einer Auftaktveranstaltung auf dem Vorplatz des Dorfgemeinschaftshaus Hundstadt. Im Exklusivinterview mit dem UA stellte sich das Gewerkschafts- und VdK-Mitglied heimatverbunden mit dem Ohr bei den Menschen vor und verrät, warum ihr ganz persönliches Motto „Freiheit-Solidarität-Gerechtigkeit“ ist.

Frau Bokler, warum will eine Biotechnologin in die Bundespolitik und warum kandidieren Sie für die SPD?

Alicia Bokler: Der Bundestag, wie er sich bisher darstellt, spiegelt nicht die Gesellschaft wider. Bisher ist das Parlament vor allem männlich und akademisch durch Juristen oder Lehrer geprägt. Die Vielfalt unserer Gesellschaft ist nicht abgebildet. Für gute Entscheidungen brauchen wir viele Blickwinkel. Ich fühle mich derzeit nicht repräsentiert. Mit meiner Kandidatur möchte ich einen Beitrag für Vielfalt und für die Bürger der Region leisten. Ich bin Industriearbeiterin und Pendlerin. Ich stehe für eine andere Lebensrealität und trete nicht als Mitarbeiterin eines Abgeordneten in dessen Fußstapfen. Mein Blickwinkel ist der einer Arbeitnehmerin, die eine Ausbildung vor dem Studium absolviert hat. Wir wollen das Ausbildungssystem neu stärken und darin investieren. Das ist mir ganz wichtig. Wir wollen eine Ausbildungsgarantie, damit junge Menschen einen guten Start ins Leben bekommen. Sie sollen wissen: Wir nehmen euch an die Hand. Wir unterstützen euch.



Mit einer leidenschaftlichen Auftaktrede stellte sich Alicia Bokler den Genossen im Usinger Land vor. Foto: Romahn

Sie fühlen sich mit Ihrer Heimat Villmar verbunden. Was bewegt Sie bei dem Gedanken, dass die Lage an der Lahn sich nicht sehr von derjenigen an der Ahr unterscheiden könnte?

Die Katastrophe an der Ahr hat mich sehr mitgenommen. Wir hatten auch schon Hochwasser in Aumenau und Weyer. Zum Glück gab es nur Sachschaden. 150 Tote an der Ahr sind erschreckend. Wir müssen Klimaschutz betreiben und mit einem Frühwarnsystem die Region schützen. Ganz wichtig ist die ehrenamtliche Ausstattung. Ich hatte schon einen Termin mit dem THW Weilburg und besprochen, was sie benötigen. Ich werde noch Termine mit den Feuerwehren machen und ganz genau hinhören, was gebraucht wird. Da nützen generelle Regeln aus Berlin nichts. Es muss ganz punktuell und in jeder Ortschaft eruiert werden, wie die Flussrouten verlaufen. Was muss ich vor Ort tun? Neues Bauland, wo geht das überhaupt? Man muss regionale Kompetenzen nutzen und sich schnell austauschen. Wehrheim hatte zum Beispiel Auskunft über die Fließrouten beantragt, sie aber nicht erhalten. Das muss besser passen.

Warum fand der Wahlkampfauftakt in Grävenwiesbach statt? Was ist Ihre Botschaft für das Usinger Land?

Grävenwiesbach liegt sehr zentral und ist für alle gut zu erreichen. Wegen der Corona-Pandemie fand meine Nominierung lediglich per Online-Konferenz statt. Endlich kann ich mit allen Genossen persönlich in Kontakt kommen. Zudem muss das Gefälle zwischen Stadt und Land verringert, der ländliche und städtische Raum besser verbunden und zusammengeführt werden. Grävenwiesbach zeigt das, denn der Wahlkreis ist komisch geschnitten. Wir wollen die Region über die Landkreisgrenzen hinaus zusammenführen. Beispielsweise ist es Teil der Mobilitätswende, dass es zwischen Grävenwiesbach und Weilmünster keine Verkehrsgrenze mehr geben soll.

Was tun Sie, damit ihre Generation sich für Politik interessiert, sich junge Menschen engagieren und die SPD deren Zustimmung zurückgewinnt?

Es ist ganz wichtig vor Ort und mit den Interessengebieten verbunden zu sein. Das größte Thema ist Klimaschutz. Da müssen wir schnell handeln. Die SPD hat die richtigen Antworten. Wir dürfen nicht jung gegen alt ausspielen, sondern wollen in Solidarität zusammenhalten. Die junge Generation interessiert sich heute für ganz bestimmte Politikfelder. Veränderung kann nur erfolgen, wenn wir uns engagieren und im Gespräch bleiben. Ich bleibe vor Ort, egal wie die Wahl am 26. September ausgeht. Ich will den Austausch darüber, was die Menschen bewegt und möchte ihr Sprachrohr sein. Ob wohl ich politisch sehr engagiert bin, wusste ich vorher nicht, wer unser Bundestagsabgeordneter ist. Tatsächlich war Markus Koob mir kein Begriff. Mein Eindruck ist: Die Berliner Blase kümmert sich nicht um die Menschen. Politik muss Kompromisse schließen. Es ist eine Gratwanderung, Wahlversprechen umzusetzen. Die SPD hat das sehr gut hinbekommen. Wir haben den Mindestlohn, die Grundrente und das Kurzarbeitergeld in der Corona-Pandemie durchgesetzt. Das war die SPD. Wir kümmern uns um das Ausbildungsgeld und wollen das Wahlalter auf 16 Jahre herabsetzen. Die Jugend mitnehmen und mit beteiligen. Ein 16-Jähriger

kann ein Kreuz machen. Das unterscheidet uns von den Konservativen. Wir wollen keine Generation ausschließen und deswegen das Wahlrecht ändern.

Es wird nach der Wahl neue Gesichter geben zum Beispiel im Kanzleramt. Der Wahlkreis war bisher klassisches CDU-Land. Wie stehen die Chancen, dass mit Ihnen ein neues Gesicht im Bundestag sitzen wird?

Ich hatte vor meiner Kandidatur ganz oft gehört., dass es aussichtslos sei, das Direktmandat zu holen, weil hier immer schwarz gewählt wurde. Das Wahlverhalten ändert sich allerdings. Es kommt darauf an, wer die besten Antworten hat. Wer ist bereit, regelmäßig vor Ort zu sein und nicht nur im Wahlkampf zum Frühschoppen zu kommen oder an der Haustür zu klopfen – aber den Rest der 4 Jahre nicht da zu sein? Für mich geht es um einen anderen Politikstil. Dafür stehe ich. Zum ersten Mal schickt die SPD hier im Wahlkreis eine Frau ins Rennen. Mein politisches Engagement geht auf jeden Fall weiter. Ich werde vor Ort sein, den Menschen zuhören und würde auch in 4 Jahren wieder antreten.

Was wünschen Sie sich persönlich für die Zukunft?

Ich träume von einer Gesellschaft, in der jede Person gleiche Chancen hat, die individuelle Entwicklung so möglich ist, wie sie sich jeder wünscht. Mit starkem Zusammenhalt und Solidarität soll der gesellschaftliche Frieden aufrechterhalten werden. Ich habe große Angst vor dem Tonfall im Netz. Die Querdenker schüren Hass. Wir müssen zusammen entschieden dagegen angehen, für Zusammenhalt werben und für Themen wie Nächstenliebe streiten, um etwas gegen die Spaltung zu tun.



Der Usinger Michael Hahn (links), Kreisbeigeordnete Kathrin Hechler, sowie die Wehrheimer Heidrun und Kerstin Mony lauschten begeistert der Auftaktrede von Alicia Bokler
Foto: Romahn